

# Popkultur und vernetzter Nationalismus als Instrumente rechter Politik in Ungarn

## Jobbik – Partei der rechtsradikalen Subkultur im Internetzeitalter

**PHILIPP KARL**

März 2017

- Jobbik ist eine Partei des Internetzeitalters. Sie erkannte die Möglichkeiten sozialer Netzwerke wie Facebook früh und nutzte sie schon vor AfD, Pegida und Trump für populistische Zwecke. Sie ist marketing- und kommunikationserfahren sowie versiert in der Fabrikation von netzaffinen Inhalten. Zu Trump gibt es nicht nur stilistisch-inhaltliche Parallelen, sondern auch personelle Verbindungen.
- Jobbik nutzt als einzige rechtsradikale Partei eine quasi symbiotische Beziehung zu identitären Musikbands, um rechtsradikales Gedankengut zu popularisieren. Die Partei nutzt ebenso Versatzstücke der westlichen Popkultur für ihre nationalistischen Ziele.
- Programmatisch adaptiert Jobbik die inhaltlichen Orientierungen von zwei rechtsradikalen ungarischen Strömungen: die autoritär-rassistische und die pagan-nationalistische. Noch sind beide Strömungen eng mit Jobbik verbandelt, allerdings wird sich die Partei voraussichtlich für den nationalistischen »Markenkern« entscheiden, um ein moderateres Image zu etablieren. Damit hielte sie sich die Perspektive offen, koalitions- und regierungsfähig zu werden, befände sich jedoch auf Konfrontationskurs mit den extremen Kräften.
- Um Jobbiks Rolle im ungarischen Parteiensystem langfristig zu schwächen, ist es unumgänglich, gegen das nativistische Nationalnarrativ ein pluralistisch orientiertes Narrativ zu setzen.

## Einleitung

Obgleich erst seit 2010 im Parlament vertreten ist Jobbik Magyarorszáért Mozgalom (Bewegung für ein besseres Ungarn) im ungarischen Parteiensystem fest etabliert und seit den Wahlen 2014 die stärkste Oppositionspartei. Die Partei gründete sich 2003 aus einer Studentenbewegung heraus. Durch die ungarische Garde, eine paramilitärische Gruppierung, erlangte die Partei (inter-)nationale Bekanntheit. Öffentlichkeitswirksame Fahneneide an zentralen Orten Budapests sorgten für Aufmerksamkeit und demonstrierten gleichzeitig Ungarns Rechtsradikalen, welche Partei künftig in der Szene eine Vorreiterschaft beanspruchte.

Zeitgleich begann eine Symbiose Jobbiks mit Ungarns identitären Musikbands und die enge Verbindung mit der rechtsnationalistischen Subkultur nahm in Form des ersten »Nationalen Maifestes« Gestalt an. Bei den Maifesten der Subkultur stehen Musik, Speis und Trank im Vordergrund. An einer Vielzahl von Ständen präsentieren sich rechtsradikale Gruppen, Bands, Bekleidungsmarken, Verlage etc. und Jobbik-Politiker halten Reden. Solche Maifeste finden seit 2007 jährlich statt, sind ein wichtiges Ereignis der rechtsradikalen Szene und haben eher Festival- denn Parteiveranstaltungscharakter. Die besondere Beziehung zur Subkultur ist einer der Gründe für Jobbiks Wahlerfolge, denn die Partei hat es geschafft, sowohl die moderatere pagan-nationalistische, als auch die extremere autoritär-rassistische Strömung innerhalb der radikalen Rechten hinter sich zu vereinen.

Die zeitgenössische Kommunikationsstrategie, die die Partei verfolgt, ist ein weiterer Grund für ihren Erfolg. Jobbik nutzt die Möglichkeiten der sozialen Medien wie Facebook, YouTube und Twitter als dezentrale und netzwerkartige Kommunikationsorgane. Sowohl im europäischen Vergleich mit anderen rechtsradikalen Parteien, als auch innerhalb der ungarischen Parteienlandschaft sticht Jobbik durch eine interaktive Nutzung der sozialen Netzwerke hervor. Besonders in Ungarn ist es sehr nützlich, mittels einer solchen alternativen Kommunikation die eigene Anhängerschaft zu erreichen beziehungsweise neue Anhänger zu werben. Nach 1989 entwickelte sich eine parteinahe Medienoligarchie der traditio-

nellen Medien (Zeitungen, Fernseh- und Radiostationen), die sich in den letzten Jahren verstärkt zum Organ der Regierungspartei Fidesz entwickelt hat.

Das Ziel dieses Textes ist es herauszuarbeiten, ob Jobbiks Wahlerfolge anhalten werden. Im ersten Teil geht es um die inhaltliche (Neu)-Ausrichtung der Partei, im zweiten Teil steht der Charakter Jobbiks als Bewegungspartei im Fokus. Zunächst wird dabei auf Jobbiks Nutzung des Internets und der sozialen Netzwerke eingegangen und schließlich wird Jobbiks Beziehung zur Subkultur analysiert. Der Text endet mit einer Prognose für die Wahl 2018 und Handlungsempfehlungen für die nahe und ferne Zukunft.

## Eine Partei im Richtungsstreit

Inhaltsanalytische Erhebungen des Autors haben gezeigt, dass Nationalismus das zentrale Element darstellt, welches Jobbik mit der rechtsradikalen Subkultur verbindet. Das zweite wichtige Element ist Autoritarismus, welcher besonders für die gewaltbereiten beziehungsweise gewaltverherrlichenden Gruppierungen innerhalb der Szene zentrale Bedeutung hat. Zu solchen Gruppierungen gehören zum Beispiel die Nachfolgeorganisationen der ungarischen Garde, die 2009 verboten wurde. Charakteristisch für diese autoritär-rassistische Strömung der radikalen Rechten ist außerdem Minderheitenfeindlichkeit, jedoch kommt diese weder in offiziellen Verlautbarungen der (Landes-)Partei, noch bei zentralen Akteuren der Subkultur offen zum Ausdruck. Die genannten Elemente sind grundsätzlich stilbildend für radikale Rechte, in Ungarn ist jedoch zusätzlich erwähnenswert, dass pagane Elemente insbesondere für die pagan-nationalistische Strömung der radikalen Rechten eine besondere Rolle spielen. Damit ist gemeint, dass eine Idealisierung vorchristlich-indigener, »urungarischer« Mythen stattfindet, wie sie beispielsweise analog in Deutschland in der Anfangszeit des Nationalsozialismus gepflegt wurde. Heutzutage spielen solche Elemente für rechtsradikale Parteien in Westeuropa eine untergeordnete Rolle. In Ungarn befindet sich die Szene derzeit am Scheideweg, denn Teile der Subkultur befürchten eine Entradikalisierung Jobbiks.

Die Parteispitze möchte die Regierung ablösen und mit anderen Parlamentsparteien koalitions- und regierungsfähig werden. Vor diesem Hintergrund versuchte sie im Wahlkampf 2014 mit Hunde- und Familienbildern, ein moderateres Image zu kreieren. Gerade in den letzten Monaten ist der Trend hin zum Mainstream verstärkt zu beobachten, welcher einhergeht mit einer Umstrukturierung der Parteispitze. Es wird versucht, das Bild einer familienorientierten und zukunftsorientierten Partei zu verbreiten. Aus dem Marketing hat Jobbik nunmehr den starken Gebrauch von positiv besetzten Formulierungen übernommen, während in der Vergangenheit negative Wahlwerbung, die auf die Diffamierung des politischen Opponenten abzielte, überwog. Das Nationale, wie Jobbik es versteht, steht im Fokus nahezu jedes Plakats, jedes Spots, jeder Veranstaltung und des Parteiprogramms.

Immer wieder treten Richtungsstreitigkeiten (innerhalb) der Partei offen zu Tage. So wurde beispielsweise Mitte Januar ein Aufruf bekannt, welcher von Hórka Sandor, dem Anführer der paramilitärischen Organisation Kárpát Haza Őrei Mozgalom auf dessen Facebook-Seite veröffentlicht wurde. Parteichef Gábor Vona wird darin hart angegangen. Kurz zuvor war ein offener Brief auf dem Rechtsextremen-Portal Kuruc.info veröffentlicht worden. Letzterer kritisiert vor allem Vona's erstmalige Chanukkawünsche in einem eklatant antisemitischen Tonfall, der für die Extremsten der ungarischen Rechtsradikalen typisch ist. In beiden Briefen wird Vona's Kurs kritisiert. Der Unmut der krassen Antisemiten und der paramilitärischen Organisationen ist offenkundig – insbesondere letztere haben Jobbik erst medial präsent und damit erfolgreich gemacht – und stellt eine Gefahr für die Parteiführung dar.

So ganz neu ist dieser Unmut jedoch nicht: Bereits 2013 hätte es fast eine Partei namens Magyar Hajnal rechts von Jobbik gegeben. Die Islamfreundlichkeit von Jobbik's Parteiführung wurde von Magyar Hajnal als besonders problematisch angesehen und als unungarisch kritisiert. Vona zeigte sich damals als Bewunderer des Islam. Spätestens seit dem Sommer 2015, als Flüchtlinge aus vorwiegend muslimisch geprägten Ländern über Ungarn die EU erreichten, wird der Islam aber immer stärker zum Feindbild radikaler Rechter

auch in Zentraleuropa. Lange Zeit spielte Islamfeindlichkeit in Ungarn keine Rolle. Die wenigen ungarischen Muslime waren im öffentlichen Diskurs nicht präsent. Die Minderheitenfeindlichkeit fokussierte sich auf andere Sündenböcke, denen das Ungarntum wegen religiöser, ethnischer oder sexueller Kriterien abgesprochen wurde.

Es ist nicht das erste Mal, dass es innerhalb der radikalen Rechten in Ungarn unterschiedliche Auffassungen über die klare ideologische Linie gibt. In der Analyse des Scheiterns von Jobbik's Vorgänger Magyar Igazság és Élet Pártja (MIÉP/Ungarische Wahrheits- und Lebenspartei) kam die damalige Jobbik-Führung zu dem Schluss, dass der extreme Antisemitismus, den MIÉP verkörperte, ad acta gelegt werden müsse. Außerdem gab es auch in der kurzen Parteigeschichte Jobbik's bereits Richtungsstreitigkeiten, die 2006 mit einer parteiinternen Revolte zugunsten Gábor Vona's endeten. Die innerparteilichen Meinungsdivergenzen wurden im vergangenen Jahr dadurch offensichtlich, dass unter anderem der ehemalige Parteivorsitzende Előd Novák im Sommer des vergangenen Jahres zum Rücktritt gezwungen wurde. Er war durch sehr populistische und medial präsente Aktionen bekannt geworden wie beispielsweise durch das Verbrennen einer Europaflagge oder das Verteilen von Tränengas in Österreich zum Schutz gegen »Merkel's Männerhorden aus dem Osten«. Ein solches radikales und gewaltbereites Bild soll nach außen hin nicht vermittelt werden, damit die Partei (noch weiter) für linke Wähler geöffnet werden kann.

Die Parteilinie war in einigen Fragen jedoch von Anfang an untypisch für rechtsradikale Parteien im traditionellen Sinne. Lange vor dem Aufkommen der AfD oder dem Siegeszug Trumps war Jobbik gegen die Globalisierung, gegen die EU, gegen Liberalisierung der Märkte und für einen nationalwirtschaftlichen Protektionismus. Dieser programmatisch nationalistische Kern bleibt auch in Zukunft bestehen, die Partei wird nur nach außen hin moderater. Der Richtungsstreit beziehungsweise die veränderte Parteilinie werden kurz- und mittelfristig, trotz der erwähnten Unmutsäußerungen, nicht zu einem Problem für Jobbik werden, denn die Partei ist eng mit der rechtsradikalen Subkultur verwoben und stark am Puls der Zeit.

## Eine Bewegungspartei am Puls der Zeit

Jobbik ist eine Partei des Internetzeitalters. Das Internet wurde frühzeitig von der Partei genutzt und die Möglichkeiten der sozialen Netzwerke wie Facebook ebenfalls schnell erkannt. Daher ist anzunehmen, dass sie den jüngsten amerikanischen Wahlkampf (wie auch zuvor die Wahlkämpfe Obamas, die Maßstäbe in der Nutzung des Internets setzten) und insbesondere Trumps Twitter-Nutzung intensiv verfolgte. Die Partei steht im Kontakt mit Social-Media-Experten und hat eine klare Linie und Struktur bezüglich des Auftretens im Netz. Ein eigenes Team befasst sich mit Strategien für die Kommunikationspolitik. Dabei geht es nicht nur um Fragen des Inhaltes beziehungsweise des Stils im Allgemeinen, sondern auch um sehr spezielle Fragen, etwa wie welches Hintergrundbild bei Facebook-Auftritten einzelner Politiker verwendet werden soll. Diesbezüglich gibt es Parteirichtlinien, damit ein einheitlich-positives Bild im Netz verbreitet wird.

Interaktion und Crossmedia-Aktivitäten sind ein weiterer integraler Bestandteil von Jobbiks Präsenz in den sozialen Netzwerken. Im Vergleich zu anderen rechtsradikalen Parteien ist Jobbiks Nutzung von Facebook und Twitter interaktiv dahingehend, dass anderen Nutzern gefolgt wird, Nachrichten anderer Nutzer von Jobbiks Account geteilt werden und Menschen zum Interagieren aufgefordert werden. Solche basalen Formen von Interaktion sind bei Parteien wie beispielsweise der NPD nicht vorzufinden. Jobbik hat es frühzeitig verstanden, den ungarischen »Wutbürgern« in der alternativen Medienwelt der sozialen Netzwerke und auf einer Vielzahl von Webseiten eine Stimme zu geben. Seit 2006 entstand ein Netzwerk rechtsradikaler Webseiten, das die Subkultur aus Bands, Labels, Medienseiten etc. mit Jobbik verknüpfte. Inzwischen übernimmt Facebook die Rolle dieses Website-Netzwerkes.

Die Affinität der Partei zum Netz ist einer der Gründe, weshalb sie überproportional viele Jung- und Erstwähler gewählt haben. In Ungarn nutzt nahezu jeder Internetnutzer Facebook, und besonders junge Menschen aus den ländlichen Regionen sind im Netz aktiv. Relativ zur Einwohnerzahl kommen die meisten Wähler der Partei aus ländlichen Ge-

bieten in Ungarns Peripherie im Osten, Süden und Norden. Jobbik nutzt also die modernen Kommunikationsmittel auf eine effiziente und geschickte Art und Weise zur Verbreitung ihrer Inhalte. Im Bereich der politischen Kommunikation im Internet ist die Partei Vorreiter in Ungarn und auch im europäischen Vergleich gut aufgestellt. Dieses Know-how wird Jobbik in Zukunft weiter zugutekommen und dazu beitragen, dass die Partei mittelfristig für überproportional viele Jung- und Erstwähler attraktiv bleiben wird.

Jobbik hat jedoch die Nutzung des öffentlichen Raumes nicht aus den Augen verloren. Neben den Maifesten veranstaltet die Partei wiederkehrende Fest- oder Gedenkveranstaltungen, die meist auf wichtigen Plätzen stattfinden oder über zentrale Straßen geführt werden, grundsätzlich begleitet von Medienschaffenden, die sich um die virtuelle Nachbereitung kümmern. Ziel ist es, nicht nur in der Medienwelt und den sozialen Netzwerken, sondern auch im öffentlichen Raum Präsenz zu zeigen. Früher bedeutete dies zum Beispiel Präsenz bei der Vereidigung der ungarischen Garde und bei den Aufmärschen in Gyöngyöspata. Heutzutage wird öffentlichkeitswirksam am Grenzzaun patrouilliert.

Bei allen Veranstaltungen spielt die Verbreitung der eigenen Berichterstattung über die eigene Website, über Facebook, YouTube und befreundete Websites eine entscheidende Rolle. Ähnlich wie es bei Donald Trump zu beobachten ist, ist diese Berichterstattung selbstreferenziell – und erst durch diese Selbstrezeption werden Veranstaltungen zu »nationalen« Festen hochstilisiert. Sie werden als Event vermarktet. Die Plakate zu den bereits erwähnten Maifesten sehen beispielsweise aus wie Festivalplakate, insbesondere da die Namen der beteiligten Musikbands im Vordergrund stehen, und sind nur für den kundigen Betrachter als Parteiveranstaltungen auszumachen. Um den Event-Charakter hervorzuheben und den Eindruck einer nationalen Bewegung zu erzeugen, werden bei den Veranstaltungen fabrizierte Bilder und (kurze) Videos mit der expliziten Bitte um liken und teilen, gepostet. Damit kann sich die Szene ihrer selbst versichern. Anders formuliert: Es werden Versatzstücke der westlichen Popkultur für nationalistische Zwecke genutzt.

Aus diesem Grund ist die enge subkulturelle Verzahnung und Einbindung besonders wichtig. Nicht umsonst begreift sich Jobbik als Bewegung. In Anbetracht der großen Zahl an nationalistischen Verlagen, Bands, Labels und Organisationen – von scheinbar harmlosen Kulturvereinen bis hin zu paramilitärischen Organisationen –, die mit Jobbik verbunden sind, erscheint diese Selbstkategorisierung nicht abwegig, sondern zutreffend. In Ungarn gibt es eine rechtsnationalistische Gegenkultur, derer Orbán sich ebenfalls versucht zu bedienen, damit jenes Gedankengut immer stärker in den Mainstream rückt. So stark, dass Jobbik aus Abgrenzungszwecken zu Orbán versucht, linke Wählerschichten stärker zu erreichen, als bis dato.

Im Umfeld Jobbiks gibt es neben den Nachfolgeorganisationen der Ungarischen Garde noch weitere paramilitärische und in Teilen gewaltbereite Organisationen. Diese stehen zumeist nicht offiziell beziehungsweise im juristischen Sinne mit Jobbik in Verbindung, aber organisieren gemeinsam Veranstaltungen oder treten mit ihren offiziellen Insignien bei Jobbik auf. Bei den Maifesten haben sie eigene Verkaufs- und Werbestände. Mit dieser Nähe versucht Jobbik die radikaleren Kräfte am rechten Rand zu vereinnahmen. Neben dem oben erwähnten Kárpát Haza Őrei Mozgalom ist eine der Gruppierungen, die 2012 einen Stand bei Jobbiks Maifest hatten, der sogenannte Heldenorden Vitézi Rend (dt. Stand der Tapferen). Sebastian Gorka, ein Sicherheitsberater von Donald Trump, trug Insignien dieses Ordens bei Trumps Inauguration. Inwieweit Gorka Jobbik und weiteren zentralen Akteuren der radikalen Rechten (immer noch) nahesteht, ist eine der Fragen, die derzeit Journalisten umtreiben. Geklärt ist jedoch, dass er einige Persönlichkeiten der radikalen Rechte kannte und 2006 bis 2007 politisch in Ungarn aktiv war. In jedem Fall ist es bemerkenswert, dass ein persönlicher Berater Trumps einer ungarischen rechtsnationalistischen Gruppierung verbunden ist.

Die wichtigsten subkulturellen Akteure in Jobbiks Umfeld sind jedoch die identitären Musikbands. Mit diesen hat Jobbik eine quasi symbiotische Beziehung seit der Gründung der Partei. Diese Beziehung manifestiert sich alljährlich auf den Maifesten, bei denen bis zu zehn Bands auftreten.

Diese Bands sind größtenteils keine No-Names in Ungarn und zum Teil seit mehreren Jahrzehnten erfolgreich. Der Sänger János Petrás der Band Kárpátia erhielt beispielsweise einen ungarischen Ehrenorden. Nahezu alle Bands lassen sich dem Genre Rock zuordnen und sind in Ungarn – im Rockbereich – Mainstream. Ihre CDs sind in den großen Elektronikmärkten vorhanden und erhältlich. In anderen Ländern wäre es außergewöhnlich, dass zehn Bands bei einer Parteiveranstaltung spielen. Und in Deutschland ist es schwerlich vorstellbar, dass CDs von Bands, die bei NPD-Veranstaltungen auftreten, in großen Elektronikmärkten im Regal stehen. Eine derartige Soft-Power hilft auf unverfängliche Art und Weise, nationalistisches beziehungsweise rechtsradikales Gedankengut zu popularisieren.

## Fazit und Handlungsempfehlungen

2018 wird Jobbik voraussichtlich auch weiterhin attraktiv sein für Jung- und Erstwähler und die zweitstärkste Oppositionspartei Ungarns bleiben. Dazu würde der Kuschelkurs, der szeneeintern umstritten ist, beitragen. Entscheidend wird sein, ob sich Gabor Vona durchsetzt oder ob es eine parteiinterne Revolution gibt. Sollte Ersteres der Fall sein, erhöhen sich sogar kurz- und mittelfristig Jobbiks (ansonsten geringe) Aussichten, Regierungsverantwortung zu übernehmen. Im letzteren Fall ist zwar anzunehmen, dass sich die militanten Rechtsradikalen wieder mit mehr Enthusiasmus zu Jobbik bekennen, aber neue Wähler würden damit nicht gewonnen, geschweige denn die Regierungsverantwortung.

Wenn Vona sich durchsetzt, ist perspektivisch eine Hinwendung Jobbiks gen AfD und Front National zu erwarten sowie eine stärkere Kooperation mit solchen Parteien, die sich im Selbstbild als nationalistisch und EU-feindlich verstehen. Nationalismus wird der Markenkern bleiben, ebenso der Kampf gegen die korrupten Eliten und das »Establishment«; antisemitische, antiziganistische sowie paramilitärische Töne werden jedoch unter Vonas Kurs seltener werden. Bei fast jeder anderen Partei klingt die folgende Prognose merkwürdig, bei Jobbik trifft sie jedoch zu: Die Auswahl der Musikbands

zum alljährlichen Maifest in diesem Jahr wird zeigen, wie substanziell der Richtungswechsel ist. Sollte beispielsweise die gewaltverherrlichende Band Romantikus Erőszak nicht mehr dabei sein, so ist dies als glasklarer Richtungswechsel hin zu moderateren Inhalten zu werten.

Solange die ungarische Linke zersplittert bleibt, wird Jobbik die zweitstärkste Kraft bleiben. Um die überproportional vielen Jung- und Erstwähler Jobbik abzuwerben, ist kurzfristig die Nutzung vorhandenen Know-hows der Online-Mobilisierung notwendig. Mittel- und langfristig ist es von zentraler Bedeutung, dem nativistischen Nationalnarrativ ein pluralistisches Narrativ entgegenzusetzen. Dieses würde, neben dem jahrhundertelangen multiethnischen und multikonfessionellen Charakter Ungarns, die ungarische Migrationsgeschichte sowie die Verankerung Ungarns in Europa betonen. Dies ist jedoch ein Generationenprojekt.

Kurzfristig wäre es wünschenswert, Jobbik nicht die Straße zu überlassen, sondern bei Demonstrationen und Veranstaltungen der Partei gegen sie Präsenz zu zeigen und beispielsweise durch friedliche Sitzblockaden zu verhindern, dass die Parteianhänger ungestört marschieren können. Damit würde wiederum das Jobbiksche Narrativ der nationalen Bewegung, die ohne Widerstand durchmarschieren kann und entsprechenden Content zur Online-Vermarktung produziert, empfindlich gestört. In Westeuropa sind solche Aktionen weitaus verbreiteter als in Ungarn.

Eine Subkultur von außen zu ändern ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Daher ist es notwendig zu versuchen, mittelbar Änderungen herbeizuführen. Konkret bedeutet das in so unterschiedliche Teilgruppen der Subkultur wie Rockmusiker, Folkloristen, Biker etc. diejenigen Akteure zu identifizieren, die moderat sind und ein Standing in der Szene haben. Durch solche Akteure könnte es gelingen, die Subkultur von Jobbik zu entkoppeln. Selbstredend ist ein solches Unterfangen nur über mehrere Jahre bis Jahrzehnte zielführend.

Eine besondere Aufmerksamkeit muss außerdem den diversen paramilitärischen oder quasi-paramilitärischen Organisationen gelten, selbst wenn

sich diese von Jobbik aufgrund des Richtungsstreits entfremden sollten. Für jede demokratische Gesellschaft ist bereits das Vorhandensein gewaltbereiter und militärisch geschulter Gruppierungen eine Gefahr, die am Gewaltmonopol des Staates rüttelt. Hier sind konsequente und durchsetzbare Verbote sinnvoll. Daneben wäre es selbstredend sinnvoll, ein Aussteigerprogramm auf die Beine zu stellen.

Damit die genannten Maßnahmen zum Ziel führen beziehungsweise überhaupt durchgesetzt werden können, ist es essentiell, die Integration der Roma stärker in den Blick zu rücken. Dazu muss die nationalistische Trennung von Ungarn und Roma durch ein inkludierendes Ungarntum ersetzt werden, das Roma – und andere Minderheiten ob ethnisch, sexuell, religiös etc. – einschließt. Auch hierbei handelt es sich jedoch um ein Generationenprojekt.

Bedeutsam für die Popularisierung eines inkludierenden Ungarntums und für ein pluralistisches Narrativ ist eine aktive Zivilgesellschaft, welche effizient gestärkt werden muss. Geographisch sollten dabei die ländlichen Regionen im Fokus stehen. Sinnvoll wäre es außerdem bestehendes Know-how zur Nutzung der sozialen Netzwerke für diese Zwecke zu verwenden. Dies wäre ein erster Schritt zur Umsetzung des Generationenprojekts. Kurzfristig bieten sich Workshops und Schulungen an, um das Generationenprojekt zu beginnen.



## Über den Autor

**Philipp Karl** hat zwischen 2007 und 2012 am Doppeldiplomstudiengang der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und des Institut d'Études Politiques Lille teilgenommen und diesen mit einem Diplom in Sozialwissenschaften und einem Master in Friedensforschung und Konfliktanalyse abgeschlossen. Im Anschluss daran begann er sein Doktorstudium in Politikwissenschaft an der Andrassy Universität Budapest, welches er 2016 mit seiner Dissertation »Die Etablierung Jobbiks in Ungarn nach 2010 – Zwischen Bewegung und Partei des Internetzeitalters« erfolgreich beendete. Seine Forschungsschwerpunkte sind Rechtsradikalismus, Soziale Bewegungen, Ostmitteleuropa und soziale Netzwerke.

## Impressum:

Friedrich-Ebert-Stiftung

Herausgeber:  
Büro Budapest, Abteilung Internationaler Dialog  
H-1056 Budapest, Fővám tér 2-3 Hungary  
Tel.: +36-1-461-60-11 | +36-1-461-60-18  
E-Mail: [fesbp@fesbp.hu](mailto:fesbp@fesbp.hu)  
[www.fesbp.hu](http://www.fesbp.hu)

Verantwortlich:  
Jan Niklas Engels

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

### Der Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung in Ungarn

Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) ist den Grundwerten der sozialen Demokratie verpflichtet: Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Frieden und Zusammenarbeit sind unsere Ideale. Diesen Auftrag verfolgt die Friedrich-Ebert-Stiftung natürlich auch in Ungarn. Als „Dienstleister der sozialen Demokratie“ wollen wir zu mehr Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und sozialer Gerechtigkeit in Staat und Gesellschaft sowie zur deutsch-ungarischen Verständigung in einem gemeinsamen Europa, beitragen. Diese Prinzipien spiegeln sich in unserem Partnerspektrum aus Politik, Gewerkschaften, Medien und Gesellschaft wieder.

### Das Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Budapest

Bereits kurz nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Wende 1989 wurde das Auslandsbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Budapest gegründet, um Ungarn auf seinem Transformationsprozess zu Demokratie und Freiheit dokumentierend und beratend zu begleiten.

An der Schnittstelle zwischen Politik und Gesellschaft bietet die Friedrich-Ebert-Stiftung in Ungarn als „Dialogagentur“:

- Fachveranstaltungen mit nationalen und internationalen Experten und Entscheidungsträgern
- Analysen und Berichte zu Fragen der ungarischen und deutschen Gesellschaft und Politik sowie zu Europathemen
- Informations- und Weiterbildungsprogramme

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.